

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 51=71 (1905)

Heft: 31

Artikel: Eine Kriegsübung der österreichischen Donauflotte

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-98187>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dschitsu. Von Washington kommt die Nachricht, dass alle Land- und Seekadetten im Dschiu-Dschitsu ausgebildet werden, und zu diesem Zwecke dem betreffenden gymnastischen Unterricht nicht mehr ein, sondern vier Jahre dienen sollen. In London müssen seit kurzem alle Polizisten einen gründlichen Kursus im Dschiu-Dschitsu durchmachen, und man prognostiziert der dortigen Verbrecherwelt — schlechte Zeiten.

Welche Aufnahme die Dschiu-Dschitsu-Lehre in der übrigen Welt finden wird, wird sich dann zeigen, sobald ihre Normen und Übungen allgemein bekannt geworden, und seitens verständiger Schulmänner und Militärs die richtige Würdigung gefunden haben.

Eine Kriegsübung der österreichischen Donauflotte.

Gegen Mitte Juli fand eine interessante Übung der österreichischen Donauflotte auf der obern Donau in der Gegend von Klosterneuburg statt, bei der es sich um den Schutz und den Angriff auf einen Kriegsbrückenbau für die Fahrzeuge der Flottille handelte.

Die österreichische Donauflotte, bestehend aus den Monitoren „Temes“ und „Bodrog“ war am 9. Juli nachmittags in Wien angelangt, und zwischen der Kronprinz-Rudolfsbrücke und dem städtischen Bade verankert worden. Kommandant der Monitorgruppe war Linienschiffsleutnant Lucich. Die Gruppe verblieb am 10., 11. und 12. d. in Wien und ging am 13. d. zu einer Übung mit Truppen des zweiten Korps nach Klosterneuburg ab. Am 14. führte die Flottille zwischen Greifenstein und Klosterneuburg unter Teilnahme des Pionierbataillons Nr. 6 und anderer Truppen der Wiener Garnison eine kombinierte Übung unter Leitung des Pionierinspizierenden Obersten Czibulka aus, bei der die Forcierung eines Donauüberganges von Truppen vom rechten aufs linke Donauufer, bzw. dessen Abwehr die Hauptphase der militärischen Aktion der Monitorgruppe bildete. Das interessante Manöver begann um 7 Uhr früh. Der nach Greifenstein dirigierte Monitor „Temes“ hatte die Aufgabe, den Brückenschlag der Pioniere zu hindern, während dem „Bodrog“ denselben zu schützen oblag. Das Patrouillenboot A. hatte die Ordre erhalten, die Truppenüberschiffung zu unterstützen. Der Monitor „Temes“ wurde von dem beginnenden Brückenschlag bei Klosterneuburg verständigt, und fuhr sofort dahin ab. Der Aufstellungsort der gegnerischen Fusstruppen war in Langenzersdorf und in Klosterneuburg.

Der starke Regenguss, der bis dahin niederging, hatte aufgehört und räumte einem freundlichen Morgen das Feld. Die beiden Monitore

hatten ihre Aufstellung genommen, und zwar „Bodrog“ in der Nähe des Ortes Tuttendorf, vereint mit dem Patrouillenboot A., und „Temes“ stromaufwärts bei Greifenstein. Kurz nach Beginn des Kriegsbrückenbaus, der am Klosterneuburger Ufer begann, und vom Pionierbataillon Nr. 6 ausgeführt wurde, kam der Monitor „Temes“ mit voller Kraft stromaufwärts, um ihn zu verhindern. Es entwickelte sich nun ein lebhafter Geschützkampf zwischen „Temes“ und dem diesen Brückenschlag unterstützenden „Bodrog“, der nahezu eine halbe Stunde währte. Interessant gestaltete sich dieser Kampf, als die beiden Kriegsschiffe aneinander vorüberfuhren. In den weithin hörbaren Donner der 12 Zentimeter-Turmgeschütze mischte sich das Geknatter der Mitrailleusen, und zeitweise entzogen dichte Rauchwolken, die sich auf dem Strom lagerten, die beiden kämpfenden Fahrzeuge den Blicken der Zuschauer, die Gelegenheit hatten, ein selten schönes, kriegerisches Bild zu beobachten. Um 9 Uhr vormittags war die Übung beendet.

Nach einer Besprechung der einzelnen Gefechtsmomente wurde das Manöver abgeblasen, worauf die Monitorflotte zu ihrem Ankerplatz zwischen der Reichsbrücke und dem Kommunalbade in Wien zurückkehrte. Bei dieser Übung zeigte sich erneut der militärische Wert von Kriegsfahrgeschützen bei Übergängen von Truppen über Ströme. Am 15., 6 Uhr morgens, trat die Flottille die Bergfahrt gegen Linz an und kehrte, nachdem sie Wasserstandsaufnahmen, Pegelbeobachtungen und Rectangulierung der Fahrbahn vorgenommen, und die Landesgrenze berührt hatte, am 27. d. mittags wieder nach Wien zu einem dreitägigen Aufenthalt zurück, um dann nach Budapest zu gehen.

Die Monitore erscheinen zum erstenmal in der oberen Donau; es sind dies 2 ganz neue, gleiche Schiffe modernster Konstruktion und Armierung, die erst im Frühjahr 1904 die Schiffswerfte Danubius-Schönichen-Hartmann in Budapest verlassen haben. Ihr Schiffskörper ist aus Siemens-Martinstahl inländischer Provenienz, die Länge beträgt 56 m, die grösste Breite 9,5 m, der Tiefgang 1,40 m, das Displacement 440 Tonnen. Die Armierung der Schiffe besteht aus je zwei 12 Zentimeter-Hauptgeschützen von 35 Kaliber Länge; diese sind in Türmen an den Bordseiten derart installiert, dass sie an dem 5 m breiten Aufbau vorbei den freien Ausschuss auch nach rückwärts haben können. Ferner aus je einer 12 Zentimeter-Haubitze allerneuester Konstruktion mit 10 Kaliber Länge, am rückwärtigen Deck installiert. Diese Haubitzen haben den Zweck, bei hohen Uferböschungen, die bedeutende tote Winkel für die Hauptgeschütze hervorrufen, sowie für indirekte Schüsse verwendet zu werden.

Bei 10 Grad Elevation kann aus ihnen auch über den Aufbau gefeuert werden. Diese Geschütze sind Erzeugnisse der Firma Skoda in Pilsen. Schliesslich gehören zur Armierung noch je zwei 37 Millimeter Mitralleusen (Vikers) mit einer Maximalleistung von 80 Schüssen in der Minute. Eine besonders wichtige Neuerung, eine Einführung des Kommandanten Linienschiffsleutnant Lucich, ist die unter dem Panzerdeck installierte Winde des Ankermanövers, die ein Ankermanöver auch unter feindlichem Feuer ermöglicht. Die Kohlenbehälter zu beiden Seiten der Kessel fassen 70 Tonnen Kohle. Mit diesem Kohlenvorrat kann das Schiff mit ganzer Kraft 700, mit ökonomischer Fahrt 1000 Kilometer zurücklegen. In der ganzen Einrichtung der Schiffe hat weder ein Stückchen Holz noch sonstiges brennbares Material Verwendung gefunden. Die innere Einrichtung der eleganten Offizierskabinen, Möbel etc ist aus Asbestschiefer hergestellt. Der Bemannungsstand jedes Schiffes besteht aus drei Seeoffizieren, einem Maschinenbetriebsbeamten und 74 Mann.

Ausland.

Deutsches Reich. Einführung dunkel gefärbter Degen- und Säbelscheiden. Der Kaiser hat durch Allerh. Ordre vom 15. Juni bestimmt, das die Degen- und Säbelscheiden dunkel gefärbt werden.

(Militär-Zeitung.)

Österreich-Ungarn. Brieftauben bei Kavalleriemänövern. In den letzten Wochen wurde beim 14. Armeekorps ein interessanter Versuch über die Verwendung der Brieftauben bei manövrierenden Truppen ausgeführt. In der Gegend von Enns, Amstetten und Haag, wo grössere Kavallerieübungen stattfanden, wurden mehrere mit dem Aufklärungs- und Patrouillendienst beschäftigte Ulanen-Unteroffiziere mit Brieftauben ausgerüstet, um, wenn sie bei ihrem Ritt eine wichtige Bemerkung machen würden, sofort auf freiem Felde eine Depesche niederzuschreiben, selbe in üblicher Weise an einer Schwanzfeder der Taube zu befestigen und letztere ausfliegen zu lassen. Das Ziel des Fluges war Linz, wo Rittmeister Gr. Logothello, welcher die Unteroffiziere eingeschult hatte, die Depeschen übernahm und per Telegraph oder Relais weiter beförderte. Jeder Unteroffizier trug vier Tauben in einem vierseitigen kleinen Behälter auf einem starken Bambusstock, welcher gleich einer Pike in einem am Steigbügel angebrachten Schuh steckte. Um den Tieren zeitweise Futter, Wasser und etwas freiere Bewegungen zu gewähren, war an dem Behälter ein zusammengelegtes, im Bedarfsfalle auszuspannendes Netz angebracht, in welchem den Tauben Futter und Wasser gereicht und ihnen eine zeitweilige freiere Bewegung gewährt werden konnte. Der Erfolg war sehr befriedigend und nur einige Tauben, welche sich seit frühestem Morgen in dem engen Behälter befanden, waren so ermattet, dass sie erst einige Stunden später als die andern ihr Ziel erreichten.

(Militär-Zeitung.)

Frankreich. Der als Oberkommandierende für die Alpen-Armee bestimmte General Metzinger leitet vom 26. Juli bis 7. August kombinierte Manöver von Teilen

des 14. und 15. Korps in den Alpen, und zwar in den Hochtälern des Var, Verdon, der Tinée und Ubaye. Beteiligt sind vom 14. und 15. Korps je zwei Alpenjäger, zwei Gebirgsinfanterie-Bataillone, ein Zug Kavallerie, eine fahrende Batterie. Die Übungen die völlig kriegsgemäss angelegt sind, zerfallen in drei durch je einen Ruhetag getrennte Abschnitte von drei Tagen, in denen eine Sonderaufgabe gelöst wird. In den je drei Tagen fortlaufender Handlung behalten die beiderseitigen Führer volle Freiheit des Entschlusses. Die sehr zahlreichen Schiedsrichter melden am Schlusse jedes Übungstages die beiderseitige Lage, die Leitung bestimmt danach den Abschnitt, den beide Parteien besetzen können, was mindestens mit Vorposten sofort zu geschehen hat. Um die Truppen nicht zu überanstrengen, sollen bei nächtlichen Unternehmungen nur die Vorpostengros eingreifen.

Frankreich. In einer Verfügung an die kommandierenden Generale richtet der Kriegsminister sein Augenmerk auf die Ausbildung im schnellen Schiessen bei den Schiessvereinen, was bisher wenig betrieben aber doch sehr wesentlich sei. Zur Förderung sollen von 1906 ab jährliche Wettschiessen in den Armeekorpsbezirken stattfinden, zu denen die Schiessvereine je ihre vier besten Schützen entsenden sollen. Dazu sind die am günstigsten gelegenen Garnison-Schiessstände zur Verfügung zu stellen.

(Militär-Wochenbl.)

Frankreich. In diesem Jahr ist eine Abnahme der Offiziersaspiranten festzustellen, die sich besonders in Paris bemerkbar macht. So beträgt die Zahl der Kandidaten für St. Cyr 453 gegen 518 des Vorjahres; für die Polytechnische Schule 606 gegen 647. Dagegen ist eine geringe Zunahme in der Zahl der Kandidaten für die Marineschule festzustellen.

(Militär-Wochenbl.)

England. Der Revolver verschwindet als Dienstwaffe aus den Reihen der Armee, da die Erfahrungen des südafrikanischen Krieges gegen ihn sprechen und wenn diese bei näherer Betrachtung auch nicht immer ausschlaggebend sind, so haben die Behörden ihnen doch in dieser Angelegenheit recht gegeben. Während des Burenkrieges waren alle Fahrer der Feldartillerie, der Militärtransporte, Furieri und Stabssergeanten mit Webley-Revolvern bewaffnet, die jedoch nur als Ballast angesehen wurden. Die meisten Leute, die Revolver führten, wussten nicht damit umzugehen, oder hatten keine Gelegenheit sie zu gebrauchen. Von den Fahrern der Feldartillerie wurde die Waffe sehr bald als „Schädling“ angesehen und zur Sicherheit auf den Bagagewagen deponiert, bis das Gefecht, für welches sie angeschafft war, sein Ende erreicht hatte. Im Burenkriege war der Revolver auch ganz nutzlos, da der Feind niemals in dessen Schussweite kam. In solchen Fällen ist nur ein leichter Karabiner verwendbar, mit dem jetzt Versuche vorgenommen werden. Furieri und Beschlagschmiede mögen den Revolver behalten, sagt unsere Quelle, zwar nicht als Schutzwaffe, sondern, um gelegentlich Pferde oder Vieh zu töten.

(Militär-Wochenbl.)

Knoll, Salvisberg & Cie.,

vormals

Speyer, Behm & Cie.

Bern.

Zürich I.

Uniformen und Offiziersausrüstungen.

Erstes und ältestes Geschäft der Branche.

Gegründet 1877.

Telephon: { Bern.
Zürich.

Telegramm-Adr.: Speyerbehm.

Reisende und Muster zu Diensten.